

# Hessisches Ärzteblatt

6 | 2022  
Sonderdruck | 83. Jahrgang



## Weckruf

### zum Volksgesundheitsdienst

Nachrichtenblatt des N. S. D. - Ärztebundes, Gau Hessen-D.

Herausgeber: Dr. med. Ende, Kirchbrombach i. Odw., Postfachkonto Frankfurt a. M., Nr. 19441. / Schriftleiter: Dr. med. Barth, Bad Nauheim, Bismarckstraße 8 / Druck und Verlag: Hessische Landeszeitung GmbH, Darmstadt / Erscheint 1. und 15. jeden Monats. Bezugspreis 1.50 RM. vierteljährlich durch die Post oder den Herausgeber / Nachdruck nur mit Quellenangabe und Autornennung gestattet

Folge 5 | Darmstadt, Hornung 1933 | 1. Jahrgang

## Adolf Hitler Reichskanzler!

Der Nationalsozialistische Ärztebund Gau Hessen-Darmstadt begrüßt den Führer als Leiter der Geschichte unseres Vaterlandes. Er sieht in der Beauftragung Adolf Hitlers mit der Reichsregierung eine Schicksalswendung in Deutschlands Not nach 14 Jahren der Schmach. 14 Jahre hat Hitler gekämpft und keine Mühe, keine Rückschläge gescheut und durch seinen Terror

sich nur einen Augenblick irre machen lassen. Er ist den harten, steinigen Weg gegangen, stets nur in dem einen Gedanken, das deutsche Volk aus der Schmach seiner Unterdrückung zu befreien. Sein Aussharren ist jetzt belohnt worden. Er wird uns führen zur Freiheit und Ehre und wird alle deutschen Stämme zusammenschmieben zu einem einigen Volk deutscher Nation.

Seid unserem Führer Adolf Hitler!

## „Weckruf“

Kampfblatt des  
NS-Ärztebundes 1933

Rückblick und historische Einordnung

Eine kritische Betrachtung von Dr. med. Sigmund Drexler und Prof. Dr. phil. Benno Hafener

## Bildende Kunst und Rasse

Die Kunst wird aus dem Volke, aus der Rasse geboren. Sie wird immer blutmäßig bedingt sein und so ist es denn das Schicksal des jüdischen bildenden Künstlers, sich fremden Empfindungen mit mehr oder weniger Geschick zur Verfügung zu stellen, genau so, wie der jüdische Literat unter einem (manchmal auch 5 oder 6) mehr oder weniger artistischen Namen in der Literatur seines Wirtsvolkes sein Wesen treibt.

„...die Sprache bringt es an den Tag.“

Victor Klemperer, LTI

## Menschenzüchtung

In der Arztlichen Rundschau Nr. 24 vom 25. 12. 32 bespricht Dr. Gmelin, Zinnenstaad a. Bodensee, ein Buch von San.-Rat Dr. Dupré, das sich „Weltanschauung und Menschenzüchtung“ nennt. Es ist 1926 im eigenen Verlag von Dr. Dupré, Berlin-Dichterfelde, Wilhelmstraße 29, zum Preise von 6.— Mk. gebestet, 8.— Mk. geb., erschienen. Der Verfasser weist darin einen Weg, der unbedingt zum Ziele, d. h. zu einem reinen Rassezüchtergebnis führen muß. Er will dabei die Frauen und Männer streng getrennt in Frauen- bzw.

Doch es dämmert, darum hämmert und hämmert, bis es jeder  
deutsche Arzt verstanden, bis es hell erklingt in deutschen Landen:  
Nur Hitler kann es schaffen!

Dr. Barth (Bad Nauheim).

# Die Vergangenheit lässt uns nicht los

**S**ehr geehrte Leserinnen und Leser, bereits im Jahr 2016 hatte die Landesärztekammer Hessen eine wissenschaftliche Aufarbeitung der „Geschichte der Hessischen Ärztekammern 1887–1956“ vorgelegt. Doch es gab einige Lücken bei den uns vorliegenden Dokumenten aus der Vergangenheit. Einem glücklichen Umstand und vor allem der Aufmerksamkeit unseres Mitglieds Herrn PD Dr. med. Frank Bergmann ist es zu verdanken, dass mehrere gebundene Jahrgänge des Hessischen Ärzteblatts aus den 1930er-Jahren in unseren Besitz gelangten. Bergmann entdeckte diese historischen Jahrgänge beim Umzug des Instituts für Pathologie des Klinikums Darmstadt und überantwortete sie der Landesärztekammer Hessen, deren eigene Unterlagen bislang leider nur bis zum Jahr 1954 reichten.

Rasch entstand der Wunsch, einen besonderen Blick auf die 1933 erschienenen Ausgaben des „Weckrufes“ zu werfen – ein nationalsozialistisches Kampfblatt, welches das Hessische Ärzteblatt in jenem Jahr abgelöst hatte. Denn auch 77 Jahre nach Deutschlands bedingungsloser Kapitulation, mit der der Zweite Weltkrieg und der (Größen-)Wahnsinn des Nationalsozialismus endete, ist diese Zeit noch nicht vollends erforscht. Mein Dank gilt daher den Autoren Dr. med. Siegmund Drexler und Prof. Dr. phil. Benno Hafener, die sich mit Engagement und Eifer dieser Aufgabe widmeten, deren Ergebnis Sie nun in Händen halten.

Es vermittelt uns Einblicke in das Denken eines großen Teils der hessischen Ärzteschaft, der mit seinen völkischen Ansichten leider nicht alleine war und eine kritische Distanz zu dem um sich greifenden Nationalsozialismus vermissen ließ.

Die Folgen dieser Haltung und vor allem der daraus resultierenden Handlungen sind uns wohlbekannt und auch nach vielen Jahrzehnten noch immer unfassbar. Der Glaube an die vorgebliche Überlegenheit der sogenannten arischen Rasse führte direkt zu Völkermord und unfassbaren Gräueln. In ihrem Fazit schreiben die Autoren, dass Fremdenhass und aggressiver Antisemitismus mit der radikalisierten und menschenverachtenden Sprache als Kampfmittel der Manipulation und Macht offen und direkt formuliert wurden.

Der Einsatz von Sprache als Mittel der Beeinflussung ist nichts Ungewöhnliches, wollen doch alle sich gerne mehr oder weniger wechselseitig überzeugen. Zudem kommunizieren wir permanent, nicht nur über die gesprochene Sprache, sondern auch über Mimik und Körpersprache oder auch durch den Einsatz von Symbolen. Watzlawick hat es mit dem berühmten Satz „Man kann nicht nicht kommunizieren“ trefflich auf den Punkt gebracht. Auch wer sich also sprachlich, sei es mündlich oder schriftlich, nicht äußert, bringt demgemäß eine Haltung zum Ausdruck. Diese kann von Desinteresse, Nichtverstehen bis hin zu stummer

Zustimmung oder gar Mitläufertum reichen. Doch gerade die Geschichte des Nationalsozialismus sollte uns eine bleibende Warnung und Mahnung sein, zum richtigen Zeitpunkt die Stimme zu erheben. Wir haben aus unserer Geschichte gelernt, dass Demokratie und Mitmenschlichkeit stets aufs Neue festgehalten und verteidigt werden müssen. Dazu müssen wir in geeigneten Momenten unsere Stimme erheben statt zu schweigen. Und wir müssen stets aufmerksam bleiben, um Gefahren rechtzeitig zu erkennen und ihnen dann entgegenzutreten. Wortungetüme wie beispielsweise „menschliche Kollateralschäden“ dürfen wir nicht hinnehmen.

Ärztinnen und Ärzte sind dem Genfer Gelöbnis verpflichtet. Das Genfer Gelöbnis wurde 1948 auf der 2. Generalversammlung des Weltärztebundes im Bewusstsein der unter Mitwirkung von Ärzten begangenen Gräueltaten während des Zweiten Weltkrieges und der Nazi-Herrschaft verfasst. Es sollte helfen, das Vertrauen der Patientinnen und Patienten in die Ärzteschaft wiederherzustellen. Das ist gelungen.

Erweisen wir uns dieses Vertrauens auch in Zukunft würdig.



Foto: Peter Jülich

Dr. med. Edgar Pinkowski  
Präsident



# „Weckruf“ – Kampfblatt des NS-Ärztebundes 1933

## Rückblick und historische Einordnung – eine kritische Betrachtung

Dr. med. Siegmund Drexler, Prof. Dr. phil. Benno Hafenegger

Im Jahr 2016 hatte die Landesärztekammer Hessen eine wissenschaftliche Aufarbeitung der „Geschichte der Hessischen Ärztekammern 1887–1956“ vorgelegt [1]. Ein Kellerfund aus dem Archiv der Pathologie des Klinikums Darmstadt machte es jetzt möglich, einen besonderen Blick auf die 1933 erschienenen Ausgaben des „Weckrufes“ zu werfen – ein nationalsozialistisches Kampfblatt, das das Hessische Ärzteblatt abgelöst hatte [2]. Der Rückblick mit historischer Einordnung von Dr. med. Siegmund Drexler und Prof. Dr. phil. Benno Hafenegger ist in zwei Teilen im Hessischen Ärzteblatt 03 & 04/2022 erschienen. Dieser Sonderdruck enthält weiteres Material und ist auf Anfrage erhältlich. Der „Weckruf“ Jahrgang 1933 kann in digitalisierter Form eingesehen werden. Kontakt via E-Mail: haebbl@laekh.de.

### Vom Ärzteblatt zum Weckruf

Mit der 1924 gegründeten Hessischen Ärztekammer erschien gleichzeitig das „Hessische Aertzteblatt“ als deren offizielles Organ bis September 1933. Von 1930 und bis zur letzten Ausgabe war Dr. med. Carl Oelmann Schriftleiter. Er gehörte der Hessischen Ärztekammer bis 1933 an und war später – von 1946 bis 1956 – der zweite Präsident der Landesärztekammer Hessen. Im Januar 1933 wurde dann der „Weckruf zum Volksgesundheitsdienst“ – kurz „Weckruf“ genannt – gegründet. Acht Monate lang erschien er noch parallel zum „Hessischen Aertzteblatt“, bis dieses im September eingestellt wurde. Der „Weckruf“ war 1933 das „Nachrichtenblatt des N.S.D.-Aerztebundes, Gau Hessen-Darmstadt“ und kam mit 24 „Folgen“ zum 1. und 15. jeden Monats heraus. Dann wurde er – laut Anordnung der Reichsleitung –



Euphorische Jubelung der Machtergreifung der Nationalsozialisten, die Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler durch den Reichspräsidenten Paul von Hindenburg am 30. Januar 1933 auf dem Titelblatt der Folge 3 (Februar „Hornung“ 1933, S. 9).

mit der „Folge 19“ von Oktober bis Ende des Jahres 1933 vorübergehend auch „Offizielles Organ der Hessischen Aertztekammer“ und zum 1.1.1934 vom neu gegründeten „Aertzteblatt für Hessen“ – das Hess-

sich nur einen Augenblick irre machen lassen. Er ist den harten, steinigen Weg gegangen, stets nur in dem einen Gedanken, das deutsche Volk aus der Schmach seiner Unterdrückung zu befreien. Sein Ausstarren ist jetzt befohlen worden. Er wird uns führen zur Freiheit und Ehre und wird alle deutschen Stämme zusammenführen zu einem einzigen Volk deutscher Nation.

### Heil unserem Führer Adolf Hitler!

### Es dämmer!

Es geschah zu Köln a. Rh. im Jahre 1931, daß der Geh. San.-Rat Dr. med. et Dr. rer. pol. h. c. Stauder vor einem illustrierten Publikum und prominenten Vertretern der damaligen Regierung, von denen einer die „Bronzene Staatsmedaille“ in der Solentische bereit hielt, eine wunderbare Rede vom Stapel ließ, die in Harmonie mit dem vorausgehenden Forensen-Duett von Schäfer mitwirkte. Er sprach da unter anderem auch von der drohenden Verfallungsgefahr, die in dem Verfall der Ärzte, die Ziele des ärztlichen Berufes den Grundrissen und Programmen der einzelnen politischen Parteien unterzuordnen“ (geperrt gedruckt in Nr. 25 des „Deutschen Aertzteblatt“, der Zeitschrift des Deutschen Aertztevereinsbundes). Ein kräftiges „Ja“ rief er damals, daß diese Worte die Billigung der Zuhörer gefunden hatten. Da der Geh. San.-Rat Dr. med. et Dr. rer. pol. h. c. heute diese Worte noch wiederholen möchte, selbst wenn eine goldene Staatsmedaille seiner harte, ist schwer zu sagen, da das vom persönlichen Beharrungsvermögen abhängt. Bei der Mehrzahl der Ärzte ist das Beharrungsvermögen ins Schwandten geraten und heute würde wahrscheinlich nach solchen Ausführungen kein „Ja“ mehr ertönen. Denn heute spielen es die Späßen von den Dächern, daß die meisten Krankenanstalten nichts anderes als Hochburgen der Sozialdemokratischen Partei sind (vergl. „Millionen klagen an“ oder „Wo sind unsere Krankenanstalten geblieben“, Verlag Lehmann, München). Und auch das spielen die Späßen von den Dächern, daß der Hartmannbund sich diesen Hochburgen der Sozialdemokratischen Partei auf Gebel und Herder verziehen hat. Heute zweifelt wohl kein einflussreicher Arzt mehr daran, daß die Zerstückelung des Aertztebundes, von der Dr. Stauder im Jahre 1931 als einer drohenden Gefahr sprach, schon damals in Köln und sogar einige Jahre vorher im vollen Umfange bestand, und zwar dadurch geschaffen war, daß der Vorstand des Hartmannbundes in Nachahmung der damaligen Silberstreifen-Vereinigung der in den Krankenanstalten verkörperten SPD. gegenüber Erfüllungspolitik trieb und sich immer mehr und mehr dem Programm dieser Partei unterordnete. Denn die Prolet-

tarifizierung und vollständige Unterjochung des Aertztebundes unter die marxistische Diktatur gehört zum Programm der SPD, wie der KPD, die sich ja, nach eigenen Bekundnissen, nur in den Kampfmethoden, nicht im Endziel von einander unterscheiden (vergl. den Aertztebund in Sowjetrußland). Die vollständige Unterordnung der Führung des Hartmannbundes unter das Programm und die Ziele der hinter den Krankenanstalten lebenden Sozialdemokratischen Partei hat dem Hartmannbund moralisch den Todesstoß versetzt und nur die Nationalsozialistische Partei, die in Deutschland die Allmacht des Marxismus und der SPD. gebrochen hat, kann dem Aertztebund wieder die Stellung geben, die ihm im Staate gebührt, und damit den Aertzten menschenwürdige Lebensbedingungen schaffen. Das ist eine Aufgabe, vor der sich heute niemand mehr verschließen kann, es sei denn, daß er Jude oder Freimaurer ist und ein Interesse an der von den Marxisten erstrebten Weltordnung hat.

Es dämmer. Da hat neulich in der Provinz Starenburg die Mitgliederversammlung des KKB. dem verantwortlichen Vorstand des Hartmannbundes wegen seiner wenig erfolgreichen Geschäftsführung ihr Mißfallen ausgedrückt. Sie sei zur Erkenntnis gelangt, daß eine freudvollere Haltung des Vorstandes die launetrophale Lage der Ärzte vermindern hätte, die durch die Notverordnung vom 8. Dezember 1931 und besonders durch die schon vor derselben zugefallene Annahme der Regelbeträge für Arzneien verursacht ist. Man müsse sich darüber im Klaren sein: wenn das Einkommen des Arztes nach Abzug aller Berufsunkosten und Steuern nicht mehr zur Lebenshaltung ausreicht, und bei diesen Aertzten ist das schon heute der Fall, dann müßte zwingend auf Herabsetzung von Instrumenten, Wägern, auf Fortbildung, Auto, Fernsprecher usw. verzichtet werden. Dadurch leide aber die ärztliche Versorgung und entsetze eine große Gefahr für die Volksgesundheit. Der Vorstand des Hartmannbundes hat Lucas Frings im „Befinden“ zum Ausdruck zu bringen gerührt! –

Früher machte man die „Silberstreifen“-Politik nach, heute die „100-Meter-nom.-Ziel-Vorbereitung“-Politik. Das erklärt sich dadurch, daß das Hauptziel heute mehr im Sinne von Nachkommen als im Sinne von Nachkommen gelbt wird.

alle Reprints: LÄKH

[1] Die im Auftrag der Landesärztekammer erstellte Studie „Geschichte der Hessischen Ärztekammern 1887–1956“ von Benno Hafenegger, Marcus Velke und Lucas Frings ist im Jahr 2016 im Wochenschau Verlag (Schwalbach/Ts.) erschienen.

[2] Alle Zitate stammen aus den 23 „Folgen“ des „Weckrufes“ Jahrgang 1933.



aus Folge 1 „Eismond 1933“, S. 4

## Inser Glaube:

Ob wir in Seelennot,  
in Hunger leben,  
ob Unrecht, Lug und Tod  
uns rings umgeben,  
uns beugt kein Schicksalschlag  
kein Schurken-Streben;  
wir wissen, Gott vermag  
uns Sieg zu geben,  
und Gott, der Deutschland liebt,  
wie wir ihn lieben,  
den Endsteg denen gibt,  
die stark geblieben.

Drum reich auch du die Hand  
zu unserem Bunde:  
er stärkt dein Vaterland,  
schließt seine Wunde.  
Nicht wer stets ohne Groll  
den Nacken beugte,  
nicht wer des Dünkels voll  
nur Haß erzeugte,  
nein, einzig Hitlers Sahar,  
die stark im Ringen  
und Glauben immerdar  
kann das vollbringen.

Dr. Barth (Bad Nauheim).

Ideologisch überhöhte Verherrlichung Hitlers und des „Endsieges“ in Versform.

Begründer und Schriftleiter des „Weckrufs“ war der Bezirksobmann des NS-Ärztetbundes Oberhessen-Süd Dr. med. Karl Barth (Bad Nauheim) und Herausgeber war der Gauobmann Dr. med. Gottfried Ende (Kirchbrombach im Odenwald). Beide weisen mehrfach darauf hin, dass die Mitgliedschaft in der NSDAP und des NS-Ärztetbundes mit einem politischen Auftrag verbunden sei und dem Arzt als Mitglied von NS-Organisationen eine politische Funktion zukomme; ob in der Ärztekammer oder der ärztlichen Praxis.

Barth war bis Ende September Schriftleiter und blieb bis Ende des Jahres 1933 Herausgeber. Die Schriftleitung übernahm dann Dr. med. Karl Welker (Darmstadt), und der „Weckruf“ wurde für kurze Zeit als „Offizielles Organ der Hessischen Aertztekammer“ nach Darmstadt verlegt. Er startete zunächst mit einer Auflage von etwa 100 Exemplaren und hatte Ende 1933 eine Auflage von ca. 1.500; er umfasste zunächst vier und hatte am Ende einen Umfang von 12 Seiten. Ab „Folge 10“ erschien der „Weckruf“ auch mit Werbung für medizinische Produkte und entsprechende Firmen der Pharmabranche. Ob es hier Verträge zur Anzeigenwerbung gab, bleibt offen und erschließt sich nicht aus dem Material.

Der jetzt vorliegende vollständige Jahrgang (bis auf „Folge“ 14) des „Weckrufs“ – der zur Zeit der Ärztekammerstudie nur in Einzelheften vorlag – ermöglicht, das

Ende der Krisenzeit der Weimarer Republik und die ersten Monate bzw. das erste Jahr nach der Machtergreifung im Januar und dann mit den Wahlen im März 1933 aus der Perspektive des zentralen Publikationsorgans des NS-Ärztetbundes und für einige Monate auch der Ärztekammer zu rekonstruieren. Er dokumentiert im Spannungsfeld von Formierung der Ärzteschaft, von Ausgrenzung und Entrechtung, Unterdrückung und Terror, den Beginn der Durchsetzungsphase und der endgültigen Festigung der NS-Herrschaft – hier der Ärzte- und Kammerpolitik des NS-Staates.

### NS-Regime und Ärztepolitik

Wir skizzieren und belegen detailgetreu wesentliche Merkmale der NS-Kammer- und Ärztepolitik, mit denen die Kammer-

studie aus dem Jahr 2016 ergänzt wird [1]. Die Zitate und die Diktion aus dem „Weckruf“ zeigen das aggressive Vorgehen der organisierten NS-Ärzeschaft, die menschenverachtende NS-Ideologie im Bereich der Standes- und Ärztepolitik sowie die Wirkmacht der Sprache. Sie zeigen weiter die Verfolgungs-, Entwürdigungs- und Vernichtungsabsichten gegenüber Bevölkerungsgruppen sowie die Markierung von angeblichen Feinden des Volkes, die offen und unverhohlen formuliert für die Folgezeit angekündigt und gefordert werden.

Die ideologische Formierung der Ärzteschaft gehört und ist Bestandteil der NS-Politik, die nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler begann: Die Jagd von SA, SS und der von Göring gleichgeschalteten Polizei auf Sozialdemokraten, Kommunisten, Juden und missliebige Intellektuelle. Im Februar 1933 genügten dem NS-Regime wenige Wochen, um die Verfassung der Weimarer Republik auszuhebeln, die Meinungs- und Versammlungsfreiheit abzuschaffen und den demokratischen Rechtsstaat der Weimarer Republik durch ein menschen- und demokratieverachtendes Terrorregime zu ersetzen. Hier hat Hermann Göring, damals preußischer Innenminister, die Ziele und Methoden der Naziherrschaft mit zynischer und unmissverständlicher Brutalität offengelegt, indem er zu Beginn der Machtübernahme u. a. – mit enthaltenen Morddrohungen – formulierte: „Meine Maßnahmen werden nicht angekränkt sein durch irgendwelche juristischen Bedenken. Hier habe ich keine Gerechtigkeit zu üben, hier habe ich zu vernichten und auszurotten, weiter nichts.“

### Historische Fundstücke gesucht

Den kaum noch auffindbaren „Weckruf“ hat PD Dr. med. Frank Bergmann, Chefarzt für Pathologie am Klinikum Darmstadt, der Landesärztekammer Hessen zur Verfügung gestellt, zusammen mit mehreren gebundenen Jahrgängen des Hessischen Ärzteblatts aus den 1930er-Jahren. Anlässlich des Umzugs der Pathologie in das neue Klinikgebäude wurden beim Räumen der alten Unterkunft

auch viele alte Unterlagen gefunden. Statt die „alten Schinken“ einfach dem Altpapier zu überlassen, informierte Bergmann die Landesärztekammer und brachte die Bände persönlich nach Frankfurt. Vielleicht verfügt die eine oder der andere ebenfalls über alte Ausgaben des Hessischen Ärzteblattes. Dann bitten wir um Kontaktaufnahme per E-Mail an: haebel@laekh.de.

## Selbstverständnis des „Weckruf“

Er versteht sich als Kampfblatt und Medium der Dauermobilisierung der NS-Ärzteschaft gegen Materialismus, Liberalismus, Marxismus, Bolschewismus und Individualismus (so die wiederholte Aufzählung), denen die völkische Ideologie – eine völkische Verklärung des Volkes – und die Vorstellung eines „Volksganzen im Ringen der Völker“ entgegengesetzt wird [2]. Nach Dr. med. Heinrich Wilhelm Kranz (Gießen) – einem zentralen Ideologieproduzenten der NS-Rassen- und Ärztopolitik in Hessen – hat der Umbau der politischen Ordnung und die „nationalsozialistische Revolution“ erst begonnen, und nach Barth hat „jede deutsche Schriftleitung die moralische Verpflichtung, alles Deutschfeindliche und Deutschschädliche zu verurteilen“.

Die 24 „Folgen“ des „Weckruf“ sind als ein Instrument zur rassenpolitischen Mobilisierung und der Propaganda zu verstehen. In jedem Heft gibt es mindestens einen Beitrag zur – so die Begriffe und Formulierungen der NS-Ärzteschaft – „Rassenhygiene“, „Volksgesundheit im nationalsozialistischen Sinne“, zum „deutschen Volk, das rassisch rein bleiben muss“ und „treu dem Führer ist, der keine Kompromisse eingeht“. Weitere Formulierungen sind, dass „der Lebensraum des deutschen Volkes augenblicklich enger als es je war“ und „ein gesundes Volk ein Anrecht auf Lebensraum hat“, dann die Propagierung, dass der „katastrophale Geburtenrückgang“ aufgehalten werden kann und „eine rassische Aufartung und Reinerhaltung gelingt“.

Neben den rassenpolitischen Themen wurden im „Weckruf“ wiederholt die vermeintliche Überfüllung der akademischen Berufe, das „Kurfuschertum“ und der Kampf gegen die „Kurierfreiheit“ – hier ging es um die Konkurrenz der „Naturheiler“ und „Heilpraktiker“ – sowie die vermeintlich zu niedrigen Einkommen von Ärzten thematisiert.

Die Beiträge stammen meist vom Schriftleiter Dr. med. Karl Barth, dem Herausgeber Dr. med. Gottfried Ende und vor allem von Dr. med. Heinrich Wilhelm Kranz; letzterer war u. a. Bezirksobmann des NS-Ärztebundes in Gießen. Dann sind es Beiträge von Akteuren der Reichsebene – wie

### Anordnungen des Kommissars

Es ist verboten:

1. daß deutschstämmige und fremdrassige Ärzte einander vertreten,
2. daß deutschstämmige Ärzte Überweisungen an fremdrassige Ärzte vornehmen oder Überweisungen von ihnen annehmen.
3. daß deutschstämmige Ärzte fremdrassige zu Konsilien zuziehen oder sich von ihnen zuziehen lassen.

Bei Verstoß gegen dieses Verbot wird eine Konventionalstrafe in einhalbfacher Höhe des durch den Verstoß erworbenen Honorars erhoben und an die Spende für die Opfer der Arbeit oder eine entsprechende Einrichtung abgeführt. Die Höhe des Honorars kann gegebenenfalls durch den Vorstand geschätzt werden. Einspruch hiergegen ist ausgeschlossen.

Sollten besondere örtliche Verhältnisse im Interesse des Kranken Ausnahmen nötig machen, so ist ein begründeter Antrag an den Vorstand zu stellen. In Dringlichkeitsfällen kann dieser Antrag nachgeholt werden. Der betreffende Arzt übernimmt für sein Handeln die volle Verantwortung.

Mit der Machtübernahme beginnt die Ausgrenzung jüdischer Ärzte und werden Strafen angedroht.

z. B. dem Leiter des Rassenamtes im Reichsministerium des Innern, Dr. med. Achim Gerke, oder von Dr. med. Walter Groß, Leiter des Aufklärungsamtes für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege; dann von weiteren Ärzten aus dem NS-Ärztebund in Hessen wie – um einige Namen zu nennen – Stroh, Betz, Vietinghoff-Scheel, Boytink, Breidenbach, Wolters, Frobenius und Büttner. Vereinzelt gab es auch Beiträge von bzw. für Apotheker(n), Zahnärzte(n) und Tierärzte(n).

### NS-Ideologie

Das ideologische Themenspektrum im „Weckruf“ zentriert sich vor allem auf zehn Merkmale und Dimensionen, mit denen seine Funktion und Zielrichtung deutlich werden:

1. Wiederholt wird postuliert, dass die NS-Weltanschauung eine biologische Grundlegung und nordischen Charakter habe sowie auf den angeblichen „Naturgesetzen organischen Lebens, den ewigen Gesetzen der Natur“ basieren würde; folglich die Völker sich im „Kampf“ befinden würden. Dabei werden unterschiedliche Zentren der NS-Ideologie wiederholt propagiert, zu denen der Rassenbegriff, Rassen- und Gesundheitspolitik sowie die Rolle des Arztes und einer völkischen Standespolitik, dann Begründungen und Forderungen von rassenpolitischen/-hygienischen Maßnahmen („rassische Reinhaltung“) zählen.

2. Zu den propagierten Facetten der NS-Ideologie gehört die Einstimmung der Ärzteschaft auf die sogenannte „Judenfrage“ sowie die „Entfernung jüdischer Ärzte“ aus dem „Ärztstand“; dieser Prozess der „Bereinigung“ hat nach dem NS-Ärztebund jetzt überall im Reich eingesetzt und wird begrüßt. Der Hass auf die jüdischen Ärzte und deren Ausgrenzung wird mit Zuschreibungen wie „skrupellose Geschäftstüchtigkeit“, „orientalischer Spürsinn“ und „unlauterer Wettbewerb“ versehen. Mit dem ständig wiederholten aggressiven antisemitischen Sprachduktus wurde eine Wirklichkeit – mit den Juden als Feinde des Volkes – geschaffen, aus der die Notwendigkeit für deren Ausgrenzung, Verfolgung und Vernichtung begründet wurde.

3. Das Volk wird im naturwissenschaftlichen Sinne als „Volks- und Staatskörper“ gedacht, und Deutschland sei durch die niedrigen „verhängnisvollen“ Geburtenziffern und den „abnormen Altersaufbau des deutschen Volkes“ im „völkischen Ringen nach den ewigen Gesetzen der Natur“ kein wachsendes Volk“ mehr.

4. Die Ernennung von Hitler zum Reichskanzler – und damit verbunden sein Kabinett – am 30. Januar 1933 durch den Reichspräsidenten Hindenburg und der Sieg der NS am 5. März 1933 in den

Gauen sind im „Weckruf“ enthusiastisch begrüßt worden. In religiös überhöhter Terminologie ist die Rede vom „gottbegnadeten und gottgesandten Führer unseres Volkes“ und in religiöser Begriffszuweisung wird er als erlösender „Heiland“ bezeichnet. In „Folge 3“ begrüßt der NS-Ärztbund mit der Überschrift „Adolf Hitler Reichskanzler!“ ihn als „den Führer der Geschicke unseres Vaterlandes“ und als „Schicksalswendung in Deutschland“.

Die unterwürfige Verehrung als Führer bekommt eine religiöse und quasi-erotische Dimension; er wird heroisiert und vergöttlicht. Die „Liebe“ zum Führer wird – im Sinne libidinöser Besetzung und Quasi-Verliebtheit als idealisiertes Objekt in einer großen „Führerfigur“ – im „Weckruf“ auch in zahlreichen schwärmerischen, anbiedernden und unterwürfigen Gedichten ausgedrückt, und generell ist vom „Führer als Heiler“ die Rede. Ihm wird eine messianische Erlösungsqualität zugeschrieben, verbunden mit dem Bild von inneren und äußeren Feinden bedroht und umstellt zu sein, die nur er besiegen kann.

5. Das NS-Frauenbild, mit dem „der Nationalsozialismus der Frau wieder Halt und Inhalt gegeben hat“, ist von einem rigiden und hierarchischen Verständnis der Geschlechterrollen durchdrungen, mit dem – so im „Weckruf“ – „der Mann wieder männlicher“ und mit ihrer Mutter- und Familienrolle „die Frau wieder fraulicher“ werden könne. Die zukünftige Anzahl von Kindern wird zur Schicksalsfrage des deutschen Volkes und zur „Gesundung des deutschen Volkskörpers“ erklärt.

6. Angeboten wird ein historisches Kampf- und Untergangsszenario, mit dem es um die Zukunft des „deutschen Volkes“ – eines „Volkes in Not“ – geht. Dieser „Kampf“ wird einmal nach innen propagiert und mit den niedrigen Geburtenzahlen und der „Gefahr des Aussterbens des deutschen Volkes“ begründet. Dann ist es nach der NS-Ideologie ein Kampf nach außen, ein „Kampf der Völker“ und der „Überlebenskampf des deutschen Volkes“, der mit dem Raumargument verbunden wird; danach lebe das deut-

sche Volk beengt und sei von Feinden vor allem im Osten umgeben und bedroht.

7. Um dem wiederholt propagierten „Zerfall unseres Volkes und unserer Kultur“ entgegenzuwirken und eine „rassische Erneuerung des deutschen Volkes“ zu erreichen, werden die immer weiter ausgreifende Exklusionspraxis mit menschenverachtenden Vernichtungs-begriffen wie „Unwertes Leben“, „Auslese und Ausmerze“, die „Ausschaltung“ von sogenannten „Asozialen“, „Arbeits-scheuen“, „Untermenschen“, „Minderwertigen“, von „Erbkranken“ und deren Sterilisierung, dann auch von „Kranken und Schwachen“ ausgrenzend und aggressiv propagiert.

In einer Artikelserie zur sogenannten „seelischen und körperlichen Minderwertigkeit oder Psychopathie“ heißt es zur Rolle des Arztes: „Seine Aufgabe ist die Ausschaltung dieser Elemente aus dem Volksleben und vor allem aus der Fortpflanzung. Unsere rassehygienischen Forderungen dieser Gruppe gegenüber können nicht streng genug gefaßt werden.“ Das Ausschlusskriterium für Zugehörigkeit und Nicht-Zugehörigkeit ist „Rasse“ bzw. „rassische Reinhaltung“, verbunden mit Leistungsfähigkeit und Gemeinschaft im Sinne des NS-Staates.

8. Die rassenpolitische Propaganda, Rassenhygiene und Volksgesundheit gehören zu den Kernthemen im „Weckruf“. Die ständige Rede von der Volksgesundheit und den gesunden erblichen Anlagen ist verbunden mit der Rede von den angeblich krankhaften Anlagen, die „ausgemerzt“ werden müssten.

9. Mit den skizzierten Themenzentren, einer aggressiven Rhetorik und menschenverachtenden Forderungen sowie ersten Gesetzen – so dem „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ vom 14.07.1933 – wurde die Ärzteschaft auf ein völkisch-rassistisches Begriffs- und Rechtsverständnis, auf Vernichtungs- und Kriegsbereitschaft eingestimmt und eingeschworen.

Vorausgegangen war u. a. das am 23. März 1933 ohne Umschweife vom Reichstag mit einer Zwei-Drittel-Mehr-

heit der Anwesenden beschlossene „Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich“ (auch „Ermächtigungsgesetz“ genannt). Es war mit dem „Gesetz über den Neuaufbau des Reiches“ vom 30. Januar 1934 die Grundlage der Gesetzgebung im nationalsozialistischen Staat. Mit ihm wurde formal und äußerlich rechtsgültig – aber als irreguläre Abstimmung durchgepeitscht – mit einer Übertragung der Legislative (Reichstag und Reichsrat) auf die Exekutive (Reichsregierung) die Gewaltenteilung – und damit die Weimarer Verfassung mit ihren Grund- und Menschenrechten – außer Kraft gesetzt. Damit hatten sich 1933 die politischen Verhältnisse im Deutschen Reich grundlegend und offen in Richtung eines Terrorregimes verändert. Es folgte eine erste Phase der Gewaltherrschaft mit wilden Exzessen, Verfolgungen und terroristischer Gewalt gegen Oppositionelle, Juden und Minderheiten. Die Machtübernahme und ersten Gesetzgebungen wurden im „Weckruf“ wiederholt enthusiastisch beschworen und begrüßt.

10. Nach dem Tod von Hindenburg übernahm Hitler dessen Amt als Reichspräsident, verzichtete aber als „Führer und Reichskanzler“ dann (ab 2. August 1934) auf den Titel des Reichspräsidenten; die Kumulation beider Funktionen ließ er sich durch Volksabstimmung am 19. August 1934 bestätigen. Damit war die „Ermächtigung“ von Volk und Reichstag sowie Reichsrat beschlossen und legalisiert; und jetzt lag die Konsolidierung der Macht und Formierung der Gesellschaft als „Neue Ordnung“ – und damit auch der Gesundheits- und Ärztespolitik – endgültig und umfassend bei Hitler, der NSDAP und der NS-Ärztenschaft. Die Verlängerungen des „Ermächtigungsgesetzes“ erfolgten durch den Reichstag in den Jahren 1937, 1939 und 1943 und wurden im Mai 1943 durch „Führererlass“ auf unbefristete Dauer verlängert.

## Rolle und Aufgabe der Ärzteschaft

Propagiert wird ein „neuer deutscher Arzt“ bzw. der „Arzt im 3. Reich“, der überzeugter Träger der NS-Rassen- und



Gesundheitspolitik sein soll. Mit Blick zurück in die „alte Zeit“ – so die Diktion – und der angeblich sozialen bzw. „katastrophalen“ Lage in den letzten Jahren der Weimarer Republik (gemeint ist die Notverordnung vom 8. Dezember 1931) wird von einem „Niedergang des deutschen Aerztstandes“, einer „Proletarisierung und vollständigen Unterjochung des Aerztstandes unter die marxistische Diktatur“ (gemeint sind SPD und KPD), von „Bonzenwirtschaft in den Krankenkassen wie auch in allen Zweigen der Sozialversicherung“ gesprochen. Der NS-Staat propagiert für die Zukunft „die Befreiung des Aerztstandes aus der jahrzehntelangen Knechtschaft des Bürokratismus der Krankenkassen, der Hochburg der Sozialdemokratie und des Kommunismus, aber auch des Bürokratismus, der sich in der eigenen Verwaltung breit gemacht hat“.

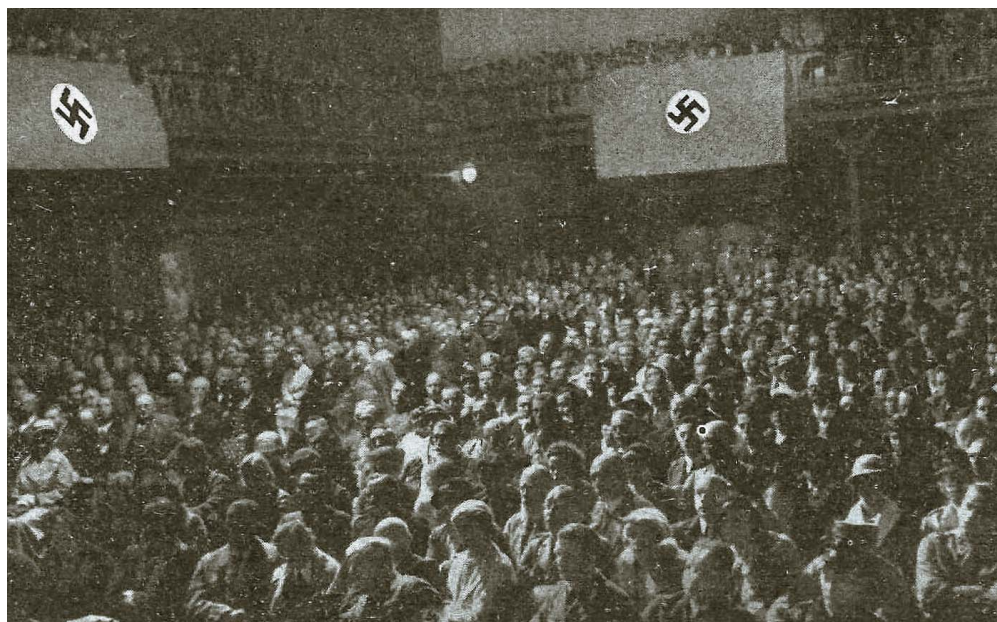
Weiter wird eine „Säuberung des Medizinwesens“ gefordert, dem „Aerztstand soll wieder die Stellung geben werden, die ihm im Staate gebührt und damit den Aerzten menschenwürdige Lebensbedingungen zu schaffen“. Dabei wird der dem Volkwohl dienende Arzt – so die Aufwertung als bedeutende Funktionselemente des NS-Staates – als Führer im „Sinne einer Volksveredelung durch Rassenpflege im völkischen Staate“ verstanden; und für die Ärztekammer wird gefordert, dass sie:

„1. ihre Steuern von den Ärzten entsprechend dem Einkommen derselben gemäß dem Gesetz vom 15. Januar 1924 erhebt,  
2. den rassistisch bedingten deutschen Begriff der Ehre wieder zu Ansehen unter den Aerzten bringt,

3. dafür sorgt, daß Ehrenrichter den liberalistischen Grundsatz ‚Eine Hand wäscht die andere‘ ebenso verwerfen, wie den feudalen als gewesener Korpstudent jeden gewesenen Korpstudenten ‚herauszuhauen‘, und wenn er sich auch noch so schlecht beträgt,

4. immer und überall den Grundsatz ‚Gemeinnutz geht vor Eigennutz‘ und den Leitsatz, daß wir nur Diener unseres Volkes sind, vertritt“.

Die Diskussion um die Ärzteschaft in der „Neuordnung von Staat und Volk“ geht in zwei Richtungen: Einmal wird antisemitisch und mit Hassbotschaften formuliert, dass „immer mehr Juden Ärzte wurden und unter ihrem Einfluss der ärztliche Beruf im-



Massenveranstaltungen und Inszenierungen dienten der Mobilisierung der Ärzteschaft.

mer kaufmännischer und schamloser“ geworden und der Rest „arischer Gesinnung“ verschwunden sei. Dann wird argumentiert, dass aus der „alten Zeit“ auch „viele deutsche Ärzte verjudet, ja manchmal jüdischer als die Juden geworden wären“.

Bei Gau- und Bezirkstagungen sowie lokalen Versammlungen oder auch Massenerlebnissen werden die rassenpolitischen Kernthemen behandelt, die Ärzteschaft auf die „neue Rolle“ eingestimmt und für ihre rassenpolitische Funktion mobilisiert. Danach soll der Arzt nach dem Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ und einem Bekenntnis zum Leistungsprinzip behandeln, verbunden „mit einer gerechten Bezahlung unserer Arbeit“. Dem „neuen deutschen Arzt“ wird bei der „Aufartung des deutschen Volkes“ eine beherrschende bevölkerungspolitische und rassenhygienische Aufgabe zugewiesen. Es ist die Rede von einer rassenhygienischen Verpflichtung und einem „verantwortungsbewussten, wahrhaft sozialen Aerztstand“, der seine Mission „Diener des Volkes“ zu sein, auch „wirklich erfüllen kann“. Für die NS-Ärzteschaft hatte die nationale Revolution und der Kampf gerade erst begonnen; ganz in der Sprache von Hitler, Goebbels und Göring seit der Machtübernahme und auf dem Reichsparteitag 1933 in Nürnberg.

## Führerstaat

Die Neuordnung der ärztlichen Standesorganisationen wird 1933 auf allen Ebenen eingeleitet, die alten Strukturen werden aufgelöst und auch hier – mit der Übernahme der Führung durch Dr. med. Gerhard Wagner als Kommissar auf Reichsebene – das Führerprinzip auf allen Ebenen der Ärzteschaft und ihrer Gremien durchgesetzt. Führer werden ernannt bzw. eingesetzt und nicht gewählt, und für das Berufsverständnis wird postuliert, dass der Arzt – so die Aufwertung seiner Berufsrolle – „Führer und Erzieher“ sein soll.

## Gewalt durch Sprache

Mit der aggressiven und gewaltförmigen politischen Rhetorik in der NS-Zeit (und in Diktaturen generell) haben sich George Orwell und der Sprachwissenschaftler Victor Klemperer grundlegend auseinandergesetzt. In seinem 1947 publizierten Essay „Lingua Tertii Imperii“ und in seinen „Tagebüchern 1933–1934“ zeigt Klemperer die „Sprache des 3. Reiches“ und den „Kampf um die Sprache“. In diesen war auch die ideologische Beeinflussung, Mobilisierung und Formierung der Ärzteschaft als Funktionselemente des NS-Staates einbezogen, die begrifflich und mit Sprachbildern zum völkisch aufgewerteten

Träger in der Durchsetzung der NS-Rassen- und -Bevölkerungspolitik gemacht wurde.

Im NS werden Sprache und Begriffe zur Propaganda, Kategorisierung, Beurteilung und Einteilung von Gut und Böse, zugehörig und nicht-zugehörig eingesetzt. Weiter zeigen Dolf Sternberger in seinem 1957 erschienenen Buch „Wörterbuch des Unmenschen“ und kürzlich der Politikwissenschaftler David Ranan, dass Sprache und Begriffe „beschönigen oder stigmatisieren, ein- oder ausschließen, fördern oder vernichten“ können.

Nach Orwell kann politische Sprache auch gestaltet werden, um Lügen wahrhaftig und Mord respektabel zu machen sowie leerem Geschwätz Aufmerksamkeit zu verschaffen.

Klemperer schreibt zur Wirkung von Sprache und Sprachgewalt sowie politischen Kampfbegriffen: „Sprache dichtet und denkt nicht nur für mich, sie lenkt auch mein Gefühl, sie steuert mein ganzes seelisches Wesen, je selbstverständlicher, je unbewusster ich mich ihr überlasse. Und wenn nun die gebildete Sprache aus giftigen Elementen gebildet oder zur Trägerin von Giftstoffen gemacht worden ist? Worte können sein wie winzige Arsendosen: sie werden unbemerkt verschluckt; sie scheinen keine Wirkung zu tun – und nach einiger Zeit ist die Giftwirkung doch da.“

Und Sternberger schreibt im Vorwort seines Wörterbuches: „...nichts (ist) gleichgültig an der Sprache, und nichts ist so wesentlich wie die façon de parler. Der

Verderb der Sprache ist der Verderb des Menschen. Seien wir auf der Hut! Worte und Sätze können ebenso Gärten wie Kerker sein, in die wir, redend, uns selbst einsperren.“

## Neue Kammer

In „Folge 16“ des „Weckruf“ wird mitgeteilt, dass die Hessische Ärztekammer des „alten Systems“ aufgelöst und „damit die Aerzteschaft Hessens in die neue Epoche der künftigen Standesorganisation eingetreten ist“. Mit dem „Gesetz über die Auflösung und Neubildung der Aerztekammer“ vom 29. Juli 1933 werden die Mitglieder des Vorstandes – alle aus dem NS-Ärztetebund und mit weiteren Mitgliedschaften in NSDAP, SA und anderen Gliederungen des NS-Staates – neu ernannt (nicht mehr gewählt). Die erste Sitzung der neuen Kammer mit zwölf Mitgliedern war am 14. September 1933; Vorsitzender wird Dr. med. Gottfried Ende, der zugleich Kommissar der ärztlichen Spitzenverbände in Hessen wird; stellvertretender Vorsitzender wird Dr. med. Heinrich Wilhelm Kranz (Gießen). Weiter gehörten der Kammer an: als „Kassenführer“ Dr. med. August Haller und die Ärzte Konrad Sochatzy, Waldemar Bormet, Walther Brüning, Reinhold Daum, Ernst Wörth, Wilhelm Schmidt und Hans Stoll. Sie alle sind in den Hessischen Bezirken des NS-Ärztetebundes (u. a. als Bezirksobmann) aktiv und gehören zur ärztlichen NS-Funktionselite in Hessen.

Als Aufgabe werden die Standes-, Wirtschafts- und Versorgungsinteressen, die Jugenderziehung und Hygiene sowie der Sport genannt; vor allem aber als wichtigstes Gebiet die „Erbgesundheits- und Rassenpflege“. Dabei wird als Auftrag formuliert: „Hier sollen die Aerzte Schrittmacher sein. Hier sollen sie Lehrer und Hüter sein.“ In der ersten Sitzung wird die „Abteilung Erbgesundheits- und Rassenpflege bei der Hessischen Aerztekammer“ geschaffen, und als Leiter Dr. med. Heinrich Wilhelm Kranz eingesetzt. Er hielt bei der ersten Kammersitzung einen langen und programmatischen Vortrag zu den Aufgaben der „Erbgesundheits- und Rassenpflege“. Als ideologische Einstimmung der neugebildeten Hessischen Ärztekammer und Ärzteschaft formuliert er unter anderem:

## Rückstrahlung

Mag auch der Mond mit seinem Scheinen  
hell leuchten wie das Tageslicht,  
magst du dank ihm zu lesen meinen, —  
die Sonne ist er nicht.

Wohl schafft er Träume, Illusionen  
und manche Fieberphantasie,  
doch Wärme, Wachstum, Elektronen, —  
die schafft er sicher nie.

So mögen fremde Monde kreisen  
um unsren Kanzler groß und schlicht, —  
ihr Leuchten wird sich stets erweisen  
als Licht von seinem Licht.

Dr. Barth (Bad Nauheim).

## Achtung!

Alles Leben ist voll Fragen,  
voller Rätsel ist die Welt,  
niemand kann uns sicher sagen,  
was der Zukunft einst gefällt.

Eines nur steht bombenfeste:  
einmal eins ist immer eins, —  
darum ist es auch das beste:  
ihr wählt alle — Liste Eins!

Dr. Barth (Bad Nauheim).





„Indem wir die Forderungen von Blut und Rasse zum Maßstab und zur Richtschnur unserer ganzen Arbeit für die Nation werden lassen (...) in ihren Auseinandersetzungen zwischen Erbanlage und Umwelt. Unter der Führung Adolf Hitlers hat die Idee des Blutes, der gesunden Auslese und Ausmerze, der Persönlichkeit und der Leistung die Herrschaft angetreten über die Gleichheitslehre und über die materialistische und individualistische Auffassung. Unsere nächstliegende Aufgabe besteht in einer volksgesundheitlichen Erziehung unserer Volks- und Rassegegensenen zum Lebens- und Gesundungswillen der Gesamtheit.“

Ein weiterer Punkt auf der Tagesordnung der ersten Sitzung war die Abschaffung der bisherigen „Tagegelder“ mit der Begründung:

„Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß im nationalsozialistischen Staat Berufungen in eine Körperschaft als ein Ehrenamt aufgefaßt werden, das keiner Bezahlung bedarf. Dementsprechend werden in der Hessischen Ärztekammer lediglich die Fahrtkosten bei auswärtigen Mitgliedern vergütet und für diese dazu ein Verpflegungssatz von 3,- RM pro Kammersitzung“.

### Informationen und Berichte

In allen „Folgen“ gab es neben längeren Beiträgen von einschlägigen NS-Ideologen und Akteuren der NS-Ärzteschaft zahlreiche Versammlungsberichte und Hinweise zu Vorträgen aus dem Gau und den Bezirken des NS-Ärztbundes, die durchweg um die Themen „Rassenkunde, Vererbung, Volksgesundheit“, um „Blut und Rasse“ oder „Volk in Not“ kreisten. Auch hier wird deutlich, wie der NS-Staat und der NS-Ärztbund sowie dann die Kammer den Beruf des Arztes verstehen und „vor Ort“ auf ihre „neuen Aufgaben“ einstimmen und mobilisieren.

Weiter gab es Bekanntmachungen der Kammer und vom „Reichsausschuss für Volksgesundheitsdienst“, NS-Ideologie verbreitende Buchbesprechungen, Hinweise zu Wahlen und Personen, dann Kommentierungen zur Krankenversicherung, zur Kurierfreiheit und zum „Kurpfuschertum“ sowie zu Gesetzen – so z. B. zum am 14. Juli 1933 verkündeten „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nach-

wuchses“ ( kurz „Sterilisationsgesetz“ genannt). In jeder „Folge“ gibt es Buchbesprechungen, die vor allem die NS-Rassenpolitik und Volksgesundheit propagieren. Vereinzelt gab es Ausschreibungen und Anordnungen, die zeigen, wie verwoben die Kammer im NS-Staat mit den nationalsozialistischen Organisationen war und ihnen zuarbeitete; dies belegen vier Beispiele:

- Mehrmals wird – so unter anderem in „Folge 17“ – mitgeteilt, dass das „Preußische Ministerium des Innern für Kon-

zentrationenlager in der Nähe von Osna-brück fünf Ärzte sucht. Bedingungen: 10 Mark täglich Gehalt, dazu freie Wohnung und Verpflegung“.

- Am 15. Oktober 1933 sollen 100 SA-Lager bzw. Schulen eröffnet werden und für jede Schule wird zur Ausbildung und Anstellung ein Lagerarzt mit arischer Abstammung und SA-Diensttauglichkeit gesucht. Nach einem acht- bis zehnwöchigen Lehrgang soll die Beförderung zum Sanitäts-Sturmführer erfolgen.

## Gesetz über die Auflösung und Neubildung der Ärztekammer vom 29. Juli 1933.

Auf Grund des Vorläufigen Gesetzes zur Gleichhaltung der Länder mit dem Reich vom 31. März 1933 (RGBl. I S. 153) und der Hessischen Ermächtigungsgesetze vom 13. März und 16. Mai 1933 (Reg.-Bl. 1. S. 27 und 129) wird folgendes Gesetz erlassen:

### § 1.

Die Amtszeit der Mitglieder der Ärztekammer und der Ersatzmänner wird hiermit für beendet erklärt.

### § 2.

Der Staatssekretär ernennt die nach Art. 21 Abs. 1 der Ärzteordnung vom 15. Januar 1924 (Reg.-Bl. S. 67) zu wählenden Mitglieder der Ärztekammer und ihre Ersatzmänner. Er kann die Zahl der Mitglieder der Kammer auf 12 beschränken.

### § 3.

Der Staatssekretär ernennt die nach Art. 32 Abs. 1 der Ärzteordnung zu wählenden Mitglieder des Vorstandes der Ärztekammer. Er kann den Vorsitzenden ermächtigen, die übrigen Mitglieder des Vorstandes im Benehmen mit der Ärztekammer zu bestellen.

### § 4.

Die Amtszeit der Mitglieder der ärztlichen Ehrengerichte und des Ehrengerichtshofes und ihrer Stellvertreter wird hiermit für beendet erklärt. Der Staatssekretär ernennt die neuen Mitglieder, Vorsitzenden und Stellvertreter und bestimmt die Reihenfolge, in der die Stellvertreter in das Ehrengericht oder den Ehrengerichtshof bei Verhinderung von Mitgliedern eintreten. Im übrigen finden die Art. 46, 48 und 49 der Ärzteordnung sinngemäß Anwendung.

### § 5.

Die Amtszeit der neugebildeten Ärztekammer und der neugebildeten ärztlichen Ehrengerichte einschließlich des Ehrengerichtshofes dauert bis zum 31. März 1937. Der Staatssekretär kann während dieser Amtszeit Mitglieder, Ersatzmänner und Stellvertreter abberufen und durch andere ersetzen; das Letztere gilt auch im Falle sonstigen Ausscheidens.

### § 6.

Dieses Gesetz tritt mit seiner Verkündung in der „Darmstädter Zeitung“ in Kraft.

Darmstadt, den 29. Juli 1933.

Der Ministerpräsident:  
gez. Dr. Werner.

Die Kammer wurde im Sinne der NS-Ideologie neu formiert.



- Der „Weckruf“ ist auch eine Stellenbörse, insgesamt gibt es 105 Stellengebote, weiter werden „ledige Assistenten“ und Vertretungen gesucht.
- Der Vorsitzende Dr. med. Gottfried Ende ordnet in „Folge 22“ mit Blick auf die in der NSDAP, der SS oder SA ehrenamtlich aktiven Ärzte an, „daß für die Zeit, die sich ein Arzt ehrenamtlich seinem Amtsleiterposten widmen muss, daß er zu einer Sitzung fahren, sei es, daß er an SA-Besichtigungen teilnehmen muß und dadurch seiner Praxis Stunden, halbe Tage oder ganze Tage entzogen wird, sich die anderen Aerzte, die nicht in der Partei beschäftigt sind, freiwillig zur Verfügung stellen und die Vertretung ihrer Kollegen kostenlos übernehmen. Im Weigerungsfalle ist mir dies zu melden“.

## Fazit

Die Beiträge in den „Folgen“ zeigen die nationalsozialistische Programmatik mit einer sich ständig wiederholenden Diktation. Mit der radikalisierten und menschenverachtenden Sprache als Kampfmittel der Manipulation und Macht werden das völkische Denken und die Deutung von Wirklichkeit in Rassekategorien, der Hass auf Fremde und Fremdes sowie der aggressive Antisemitismus und Judenhass offen und direkt formuliert. Die schon in den ersten Monaten der NS-Herrschaft umgesetzte Politik in Form von Gesetzen und Verboten, von Ausgrenzung und Stigmatisierung, Erniedrigung und Verfolgung sowie weitergehende Forderungen werden im „Weckruf“ ausdrücklich gerechtfertigt und begrüßt.

Erwartet wurde von der Ärzteschaft der „totale Einsatz“ im Sinne der „nationalen Idee“ und des Zusammenschlusses aller „nationalen Kräfte“ in der „nationalsozialistischen Bewegung“ bzw. des „neuen nationalsozialistischen Staates“.

Dies war eingebunden in die Beschwörung und Stärkung des „Wehrwillens“ und – mit „Treue, Hingabe und Opferbereitschaft“ – in die Vorbereitung der Gesellschaft und vor allem der jungen Generation auf den nächsten Krieg.

Sprache und Forderungen haben sich in den Folgejahren des NS-Staates und vor allem in der Kriegszeit zunehmend „kumulativ radikalisiert“ (so der Historiker Hans Mommsen). Sie waren verbunden

mit einer Eskalation der Gewalt, einer systematischen Verfolgungs- und Ausgrenzungs-, Mord- und Vernichtungspolitik, mit tödlichen Dynamiken des Ausschlusses sowie Zwangsbehandlungen – auch durch Ausrichtung des medizinischen Apparates innerhalb der nationalsozialistischen Gesellschaft und des NS-Staates. Radikalisierung bedeutete, dass auch mit Tötung und Vernichtung verbundene Entscheidungen und Handlungen gerechtfertigt werden konnten und von der Bevölkerung als „normal“ angesehen wurden.

**Dr. med. Siegmund Drexler**  
**Prof. Dr. phil. Benno Hafener**

**Dr. med. Siegmund Drexler** engagiert sich seit 1988 für die Landesärztekammer Hessen, u. a. viele Jahre als Drogen- und Suchtberater. 2013



Foto: privat

war Drexler, der von 1988 bis 2013 der Delegiertenversammlung angehörte, davon zwölf Jahre als Präsidiumsmitglied, Initiator des Ausschusses und Projekts „Forschung der Landesärztekammer Hessen zur geschichtlichen Aufarbeitung der Ärztekammern 1887–1956“. Maßgeblich beteiligt war er außerdem an der Herausgabe des Buches „Ärztliches Schicksal unter Verfolgung 1933 bis 1945“. Drexler setzt sich daneben als Beiratsmitglied im Förderverein der Gedenkstätte Hadamar für die Aufarbei-

tung von NS-Euthanasie-Verbrechen ein.

**Prof. Dr. phil. Benno Hafener**, emeritierter Professor für Erziehungswissenschaften der Philipps-Universität Marburg, ist Autor und Herausgeber zahlreicher Schriften u. a. für die Friedrich-Ebert-Stiftung. Außerdem gehört er der Redaktion des Journals für politische Bildung an. Seine Forschungsschwerpunkte sind Jugendbildung, Jugendkulturen und Rechtsextremismus. Hafener war Leiter der Forschungsgruppe der Landesärztekammer Hessen zur geschichtlichen Aufarbeitung der Ärztekammern 1887–1956 und Mitautor des gleichnamigen Buches.



Foto: Katja Kölsch

## Bücher



**Benno Hafener, Marcus Velke, Lucas Frings:**  
**Geschichte der hessischen Ärztekammern 1887–1956: Autonomie, Verantwortung, Interessen**

Wochenschau-Verlag 2016; 1. Aufl.;  
544 Seiten, Broschur, € 49.80,  
Print ISBN: 9783734403682,  
E-Book ISBN: 9783734403699

Der 60. Jahrestag der Gründung der heutigen Landesärztekammer Hessen war Anlass, die Geschichte der hessischen Ärztekammern von den Anfängen im späten 19. Jahrhundert bis zur Gründung der heutigen Landesärztekammer als Körperschaft des öffentlichen Rechts im Jahre 1956 zu untersuchen. Die Autoren zeichnen im jetzt neu erschienenen Buch die Geschichte der hessischen Ärztekammern zwischen 1887–1956 nach. Ein besonderer Fokus lag dabei auf der Zeit des Dritten Reiches.

# Victor Klemperer: Ausschnitte aus den Tagebüchern

Victor Klemperer (1881–1960), Professor an der damaligen TU Dresden, war Literaturwissenschaftler, Romanist und Politiker. Er hat in seinen Tagebüchern die Zeit von 1933 bis 1945 – in einer gelungenen Mischung aus biografischer Beschreibung und politischer Reflexion – akribisch und eindrucksvoll festgehalten.

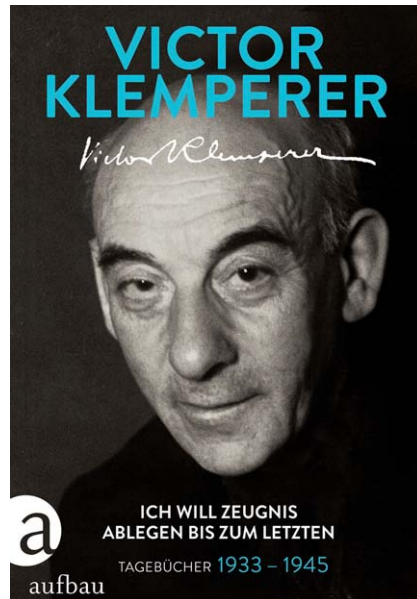
In seinen Tagebüchern aus dem Jahr 1933 schreibt er zu seinen Alltagserfahrungen, Eindrücken und zu den Stimmungen im Land unter anderem:

„Hitler Kanzler. Was ich bis zum Wahlsonntag, 5.3., Terror nannte, war mildes Prélude. [...] Dann die wilden Verbote und Gewaltsamkeiten. Und dazu durch Straße, Radio etc. die grenzenlose Propaganda. Am Sonnabend, 4., hörte ich ein Stück der Hitlerrede aus Königsberg. Eine Hotelfront am Bahnhof, erleuchtet, Fackelzug davor, Fackelträger und Hakenkreuz-Fahnenträger auf den Balkons und Lautsprecher. Ich verstand nur einzelne Worte. Aber der Ton! Das salbungsvolle Gebrüll, wirklich Gebrüll,...“ [10.03.1933]

„Ist es die Suggestion der ungeheuren Propaganda – Film, Radio, Zeitungen, Flaggen, immer neue Feste (heute der Volksfeiertag, Adolf des Führers Geburtstag)? Oder ist es die zitternde Sklavengangst ringsum? Ich glaube jetzt fast, daß ich das Ende dieser Tyrannei nicht mehr erlebe. Und ich bin fast schon an den Zustand der Rechtlosigkeit gewöhnt. [...] Genial verstehen sie sich auf die Reklame. Wir sahen vorgestern (und hörten) im Film, wie Hitler den großen Appell abhält: Die Masse der SA-Leute vor ihm, das halbe Dutzend Mikrophone vor seinem Pult, das seine Worte an 600 000 SA-Leute im ganzen Dritten Reich weitergibt – man sieht seine Allmacht und duckt sich. Und immer das Horst-Wessel-Lied. Und alles kuscht.“ [20.04.1933]

„Kein Brief mehr, kein Telefongespräch, kein Wort auf der Straße ist sicher. Jeder fürchtet im andern Verräter und Spitzel.“ [19.08.1933]

„Die Straßen gestopft von SA. Jetzt eben tobte der Nürnberger Parteitag. Die Pres-



se verhimmelt Hitler wie Gott und seine Propheten in einem.“ [06.09.1933]

Beim Nürnberger Parteitag der NSDAP: „Welche Massenregie und welche Hysterie! Hitler weiht durch Berührung mit der ‚Blutfahne‘ von 1923 [...] neue Standarten. Bei jeder Berührung der Fahnentücher ein Schuß. (Eva sagt: ‚Katholische Hysterie.‘)“ [19.09.1933]

„Göring sagte in einer Rede vor dem Berliner Rathaus: ‚Wir alle, vom einfachen SA-Mann bis zum Ministerpräsidenten, sind von Adolf Hitler und durch Adolf Hitler. Er ist Deutschland.‘ Sprache des Evangeliums.“ [23.07.1934]

„Sprache des 3. Reiches: Hitler sagte auch, als er zur Jugend in Nürnberg sprach: ‚Sie singen gemeinsame Lieder.‘ Alles zielt auf Übertäubung des Individuums im Kollektivismus.“ [14.09.1934]

Und im Rahmen einer Propagandaveranstaltung schreibt Klemperer:

„Ein höchst geschickter, ruhig gesprochener Stimmungsbericht Goebbels‘, dann über 40 Minuten Hitler. Eine meist heisere, überschrieene, erregte Stimme, weite Passagen im weinerlichen Ton des predigenden Sektierers. Inhalt: Ich kenne keine Intellektuellen, Bürger, Proletarier – nur das Volk.“ [11.11.1933]

In seinen Tagebüchern im Jahr 1945 notiert er in Zeiten der Flucht und den letzten Tagen des Krieges unter anderem:

„Goebbels sprach anders als sonst. Er verzichtete zumeist auf die rhetorische Klanggliederung und ließ stattdessen mit starker, gleichmäßiger Betonung sehr langsam die einzelnen Worte tropfen, wie Hammerschläge mit Pausen zwischen Schlag und Schlag. Und der Inhalt war völlige Verzweiflung. Sportsprache auch jetzt noch: [...] Wir werden jedem, der uns sabotiert, ‚mit kalter Ruhe den Strick um den Hals legen.‘ [...] An ‚fanatisch‘ und ‚Fanatismus‘ fehlt es weder bei Hitler noch bei Goebbels, und Goebbels läßt nach altem Mythos von der Hunnenschlacht die Toten in den Lüften weiterkämpfen und will selber lieber sterben als die Niederlage erleben.“ [01.03.1945]

„Der Heeresbericht zeigt auch heute große Fortschritte der Alliierten in Ost und West, aber ein Ende läßt er auch heute nicht absehen, und das Aufpeitschen der Resistenz unter wüstester Beschimpfung der Feinde hält an.“ [31.03.1945]

„Alles dies, der ewige Alarm, das Überfliegen werden von Verbänden und einzelnen Jägern, die Sehnsucht, die unverhohlen geäußerte, nach den Amerikanern, alles das ist uns in der letzten Woche (heute ist der 19.4.) eine solche Alltäglichkeit und Selbstverständlichkeit geworden, es beherrscht so ganz und ausnahmslos die Atmosphäre hier...“ [19.04.1945]

„Bis zuletzt dieselben Züge der Sprache und des Denkens. Maßlose Beschimpfung und Verleumdung des Gegners. ‚Der jüdisch-bolschewistische Todfeind‘ ist ‚zum letztenmal‘ zum Angriff angetreten.“ [24.04.1945]

**Zusammenstellung:**  
**Prof. Dr. phil. Benno Hafeneeger**

## Literatur

Victor Klemperer, „Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten“ – Tagebücher 1933–1945 (acht Bände); © Aufbau Verlage GmbH & Co. KG, Berlin 1999, 2008

Literatur zum Artikel:

# „Weckruf“ – Kampfblatt des NS-Ärztchbundes 1933

## Medizin und Nationalsozialismus

Robert J. Lifton  
Ärzte im Dritten Reich  
Klett-Cotta 1998

Saul Friedländer  
Das Dritte Reich und die Juden  
C.H.Beck Verlag 2007

Ernst Klee  
„Euthanasie“ im NS-Staat  
Die Vernichtung lebensunwerten Lebens  
Fischer Verlag 1983

Alexander Mitscherlich und Fred Mielke  
Medizin ohne Menschlichkeit, Der Nürn-  
berger Ärzteprouess  
Piper Verlag 1947

Benno Hafener, Marcus Velke,  
Lucas Frings  
Geschichte der Hessischen Ärztekam-  
mern 1887–1956  
Wochenschau Verlag 2016

Raul Hilberg  
Die Vernichtung der europäischen Juden  
Fischer Verlag 1982

Alexander Mitscherlich und  
Margarete Mitscherlich  
Die Unfähigkeit zu trauern: Grundlagen  
kollektiven Verhaltens  
Piper Verlag 1967

Christopher Clark: Von Zeit und Macht.  
Herrschaft und Geschichtsbild vom  
Großen Kurfürsten bis zum Nationalsozia-  
listen  
DVA 2018

Christopher R. Browning: Ganz normale  
Männer. Das Reserve-Polizeibataillon 101  
und die „Endlösung“ in Polen. Rowohlt  
Verlag 1999.

Christopher R. Browning: Die Entfesse-  
lung der „Endlösung“. Nationalsozialisti-  
sche Judenpolitik 1939–1945, List Verlag  
2006.

## Biographische Literatur

Victor Klemperer, LTI – Notizbuch eines  
Philologen, Berlin 1947 (Reclam 1975)

Victor Klemperer  
Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten  
Tagebücher 1933–1945  
Aufbau Verlag Berlin 1995

Primo Levi  
Ist das ein Mensch  
Fischer Verlag 1961

Primo Levi  
Die Untergegangenen und die Geretteten  
Hanser 1990

Marcel Reich-Ranicki  
Mein Leben  
DVA 1999

**Titelbild:** Zitate aus den „Folgen“ 2, 3 & 15



Titelbild der Folge 21, „1. Nebelung (November) 1933“, S. 97

## Impressum

### Hessisches Ärzteblatt

**Herausgeber:**  
Landesärztekammer Hessen  
Hanauer Landstr. 152  
60314 Frankfurt/Main  
E-Mail: haebel@laekh.de  
**Verantwortlicher Redakteur**  
(i.S.d. Presserechts): Dr. med. Peter  
Zürner, Mitglied des Präsidiums der  
LÄK Hessen  
**Verlag:** Deutscher Ärzteverlag GmbH,  
Dieselstr. 2, 50859 Köln

ISBN-Nummer:



Der „Weckruf“ diente auch – wie das Beispiel zeigt – Pharmafabriken für Werbeanzeigen.